

Erstes Kapitel.

Das verirrte Kind im Walde.

Lorenz Binder, der Pächter eines kleinen Landgütchens zu Ellersee, war mit Anbruch der Morgenröthe in den Wald gegangen, und hatte den ganzen Tag hindurch Holz gefällt. Als die Sonne sich zum Untergange neigte, machte er sich, mit einem großen Büschel Reisholz auf dem Rücken und mit seiner Art über der Schulter, auf den Weg nach Hause. Da hörte er aus einem Dickicht des Waldes eine kläglich jammernde Stimme. „Ach,“ sagte Lorenz voll Mitleids, „das ist ein Kind, das sich in dem Walde verirrt hat. Ich will es auffuchen, und auf den rechten Weg führen.“

Er drang mit Mühe durch das verwachsene Gezäuch, und kam auf einen grünen Platz, der rings von Schlehdornen und Hasenstauden umgeben war, und in dessen Mitte ein großer Eichenbaum stand. Unter dem Baume spielte ein holder, lieblicher Knabe von etwa sechs bis sieben Jahren. Der Knabe blickte mit seinen schönen schwarzen Augen andächtig zum Himmel; die hellen Thränen flossen ihm über die rötlichen Wangen, und seine empor gehobenen Hände waren fest gefaltet. Er war sehr gut und zierlich gekleidet. Sein dunkelblauer Frack war von sehr feinem Tuche; alle übrigen Kleidungsstücke waren so weiß wie Schnee. Reichliche schwarze Locken hingen

Ludwig, der kleine Auswanderer.